

John-Paul Flintoff
Wie man die Welt verändert

John-Paul Flintoff

Wie man die Welt verändert

*Kleine Philosophie
der Lebenskunst*

Herausgegeben von
Alain de Botton und der SCHOOL OF LIFE

Aus dem Englischen von
Erika Ifang

KAILASH


Die britische Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel »How to Change the World« bei Macmillan, einem Imprint von Pan Macmillan, London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
EOS liefert Salzer Papier, St. Pölten, Austria.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe

© 2012 der deutschsprachigen Ausgabe

Kailash Verlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

© 2012 The School of Life

Lektorat: Gerhard Juckoff, Schwalmtal

Umschlaggestaltung: WEISS WERKSTATT MÜNCHEN

unter Verwendung verschiedener Motive von © Shutterstock

Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering

Druck und Bindung: CPI – Moravia, Pohořelice

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-424-63068-8

www.kailash-verlag.de

Die Unvollkommenheit treibt uns voran.
Die Vollkommenheit ist nur ein Ziel.

Ivor Cutler

Inhalt

I	Einleitung	9
II	Wie man anfängt, etwas zu verändern	15
	1 Mit der Schwarzseherei aufhören	17
	2 Was treibt uns an?	35
	3 Ein paar Gedanken zur Strategie.	56
	4 Zeugnis ablegen	79
	5 Was wir brauchen	88
	6 Der erste Schritt	96
III	Was man wie verändern muss	109
	7 Auf Schönheit achten und Freude.	111
	8 Der schnöde Mammon	120
	9 Anreize schaffen	137
	10 Liebe hilft weiter	152
	11 Unser Ziel: der Friedensnobelpreis.	161

IV Ausblick	183
Hausaufgaben.....	195
198 Methoden gewaltlosen Vorgehens	204
Bildnachweise	220

I Einleitung

Wenn Sie die Möglichkeit hätten, würden Sie dann die Welt verändern? Natürlich würden Sie das! Es gibt viele Dinge, die Sie sofort ändern würden, wenn Sie einen Zauberstab in die Hand gedrückt bekämen.

Schließlich benötigt die Welt dringend Verbesserungen. So sehr, dass wir nachts manchmal wach liegen und uns stundenlang hin und her wälzen, weil wir darüber nachgrübeln. Am Tag ärgern wir uns und fluchen auf die vielen kleinen Dinge, die falsch zu laufen scheinen. Und wenn es uns besser geht, geben wir uns Träumereien hin und beschwören Parallelwelten herauf, die uns in jeder Hinsicht erfreulich vorkommen.

Wie auch immer wir die Sache ansehen, meist kommen wir zu dem Schluss, dass es ein hartes Stück Arbeit wäre, die Welt zu verändern, vielleicht sogar unmöglich. Und so probieren wir es gar nicht erst.

Das ist eine Schande, denn aktiv etwas zu verändern bringt auch uns selbst etwas: Unser Einfühlungsvermögen wird größer, wir entdecken mehr Möglichkeiten, kreativ zu sein, und wir können furchtloser ins Leben schauen. Es kommt noch besser, denn wie sich herausstellt, verschafft uns das Weltverändern ein tiefes, anhaltendes Gefühl der Befriedigung, und zwar nicht nur,

wenn wir damit »fertig« sind – was kaum geht –, sondern bei jedem Schritt auf diesem Weg.

Wenn Sie bis hierher gelesen haben, sind Sie bereits daran interessiert, die Welt zu verändern. Wahrscheinlich glauben Sie auch, dass Sie etwas tun können. Aber nicht jeder wird Ihre Überzeugung teilen. In diesem Fall ist es ratsam, sich daran zu erinnern, dass die in diesem Buch dargelegten Ideen durch uralte Weisheit und die neuesten wissenschaftlichen Forschungen untermauert werden. Und sie sind keine reine Theorie, sondern gründen sich auf eine historische Tatsache: Es hat sich erwiesen, dass sie funktionieren. Sobald Sie das Buch zu Ende gelesen haben, müssten Sie besser dafür gerüstet sein, Veränderungen zu bewirken, und auch entschlossener zu Werke gehen können.

Um unsere Thesen durch gesicherte Fakten zu bestätigen, ist das Buch mit Anekdoten und Beispielen aus allen Zeiten der Geschichte und aus aller Welt gespickt. Manche dieser Geschichten haben eine große historische Bedeutung, aber ich habe auch Geschichten aus meinem eigenen Leben oder aus dem Leben von Leuten, die ich kenne, angeführt, um zu zeigen, dass das Weltverändern nicht allein Sache so charismatischer Menschen wie Mahatma Gandhi, Mutter Teresa oder Nelson Mandela ist.

Ich entschuldige mich nicht dafür, solche persönlichen Geschichten wiederzugeben. Im Gegenteil, es wäre schändlich von mir zu behaupten, dass jeder dazu fähig ist, Veränderungen zu bewirken, ohne einige meiner eigenen Erfahrungen beizusteuern. Diese haben aber keineswegs Vorbildfunktion: Es sind einfach meine bescheidenen Beiträge. Die Feminismustheorie besagt, dass »das Persönliche politisch ist«, und wenn das stimmt, werden die Beweise dafür schon per Definition meistens unspektakulär sein. Aber es sind trotzdem Beweise, die zeigen, dass die kleinen alltäglichen Handlungen »gewöhnlicher« Sterblicher das Potenzial haben, weltverändernd zu wirken.

Dieses Buch will Ihnen nicht nur Denkanstöße geben, mit denen Sie sich geistig auseinandersetzen können. Wir lernen am besten durch unser eigenes Handeln, und ein Buch wie dieses ist nur dann von Nutzen, wenn wir das Gelesene praktisch anwenden. Denken Sie beim Lesen immer an die Relevanz des Gelesenen für Ihre eigene Situation.

Und dann machen Sie die Probe aufs Exempel.

II Wie man anfängt, etwas zu verändern

1 Mit der Schwarzseherei aufhören

Wie kann ich als einzelner Mensch unter Milliarden hoffen, irgendetwas verändern zu können? Es gibt viele Gründe dafür, warum uns solche resignierte Fragen so leicht einfallen. Sie sind ein Hinweis darauf, wie wir aufgewachsen sind, wie wir uns ein Leben lang mit Dingen arrangiert haben, die uns frustrieren oder verstören, und wie schmerzlich die Erinnerungen an unsere vergeblichen Bemühungen sind, irgendetwas dagegen zu tun.

Doch es bleibt eine Tatsache, dass wir alle sowieso ständig etwas bewirken. Das eigentliche Problem besteht darin, dass wir unter Umständen nur unbewusst Wirkungen ausüben und in diesem Fall kaum den gewünschten Erfolg erzielen.

Manchen Leuten fällt es schwer zu glauben, dass sie sowieso ständig etwas bewirken. Dann hilft es vielleicht, einmal von der globalen Perspektive abzusehen und sich näher mit den täglichen menschlichen Interaktionen zu befassen – mit der Art, wie wir jeden Augenblick entweder entscheiden, was wir selbst tun wollen, oder uns den

Vorschlägen eines Mitmenschen anschließen. Egal wie, all unsere Handlungen sind absichtsvoll, und sie haben ausnahmslos Auswirkungen. Nun könnten Sie sagen, unser Lebensalltag sei wohl kaum die Bühne, auf der Geschichte geschrieben wird. Im Vergleich zu Julius Cäsars Britannienfeldzügen, Dschingis Khans Eroberung Bagdads oder Christoph Kolumbus' Entdeckung Amerikas sicher nicht. So etwas verstehen viele Leute unter Geschichte. »Die Geschichte der Welt ist vor allem die Geschichte großer Männer«, schrieb Thomas Carlyle. Aber die Geschichtstheorie der »großen Männer« ist ein Auslaufmodell. Heute wissen wir, dass diese Männer das, was sie taten, allein gar nicht hätten tun können. Und wir erkennen inzwischen die historische Bedeutung bislang übersehener Episoden.

Der russische Schriftsteller Leo Tolstoi hat als einer der Ersten die Beobachtung gemacht, dass Geschichte eher als etwas betrachtet werden sollte, das aus der vereinten Wirkung der vielen kleinen Dinge besteht, die gewöhnliche Menschen Tag für Tag tun, aus »einer unendlich großen Zahl von unendlich kleinen Handlungen«.

Nach Tolstois Auffassung schreiben wir vom Augenblick des Aufstehens am Morgen bis zum Zubettgehen am Abend Geschichte. Und nicht nur das, was wir *tun*,

wird Geschichte, sondern auch das, was wir *nicht tun*. Das wird zum Beispiel deutlich, wenn wir vor der Entscheidung stehen, ob wir wählen gehen sollen oder nicht. Aber schlussendlich nehmen wir selbst dann noch Einfluss, wenn wir zu Bett gegangen sind: nämlich weil wir schlafen, statt die ganze Nacht an einem welter-schütternden politischen Manifest zu arbeiten oder durch die Straßen zu patrouillieren und Essen an Obdachlose auszuteilen.

Dass wir nachts schlafen, ist natürlich ganz in Ordnung, denn wir alle brauchen unseren Schlaf. Aber nach Tolstois Erkenntnis müssen wir einsehen, dass wir auch *alle* dafür verantwortlich sind, wie die Dinge sind. »Jeder von uns ist absolut wesentlich, jeder ist unersetzbar«, sagt der indianisch-amerikanische Aktivist Leonard Peltier. »Jeder von uns ist das Zünglein an der Waage bei der derzeitigen Entscheidungsschlacht zwischen unseren besten und unseren schlimmsten Möglichkeiten.«

Und doch ist die alte Vorstellung, die uns während unserer Schulzeit eingetrichtert wurde – dass es in der Geschichte um die Taten bedeutender Persönlichkeiten gehe –, schwer auszuräumen. Es scheint, dass sie in Demokratien sogar noch positiv verstärkt wird.

Am zwanzigsten Jahrestag des Falls der Berliner Mauer flogen die führenden Politiker der Welt nach Deutsch-

land, um vor riesigen Zuhörermassen Reden zu halten. Verblüffend war, dass sie alle kamen, weil sie sich selbst das Verdienst für dieses einzigartige historische Ereignis anrechneten, obwohl sie kaum etwas zum Fall der Mauer beigetragen hatten. In Wirklichkeit wurde die Barriere zwischen Ost- und Westberlin durch viele ganz normale Berliner zum Einsturz gebracht, die nur eine Kleinigkeit getan hatten. Da sie mitbekommen hatten, welche signifikanten Veränderungen in mehreren Nachbarländern durch die »Macht des Volkes« ausgelöst worden waren, schlossen sie sich zu massiven Protesten überall in Ostdeutschland zusammen und gingen schließlich demonstrativ zur Mauer, um zu sehen, was los war. Der Funke sprang auf die Wachposten der Volksarmee über, denen die Veränderungen durch die Macht des Volkes in den Nachbarländern nicht entgangen waren und die schließlich den Weg frei gaben, sodass die Bürger vom Ostteil der Stadt in den Westen überwechseln konnten.

Wenig später wurde die Mauer, da sie ihren Zweck verloren hatte, niedergerissen. Die Tatsache, dass die führenden Politiker der Welt den Ruhm für sich einheimsten, schmälert den Erfolg der Bürger keineswegs, sondern zeigt eigentlich nur, dass man die Welt zwar verändern kann, aber nicht unbedingt Anerkennung dafür erwarten darf.

Wenn wir davon reden, wie tief enttäuscht wir von der Welt sind, wählen wir oft Begriffe wie »das System« oder »der Status quo« und beklagen achselzuckend, dass wir machtlos sind, ob nun eine hohe Mauer mitten durch unsere Stadt gebaut wird und uns den Weg zu Freunden und Verwandten versperrt oder ob weniger bedeutungsschwere Dinge geschehen. Stellen wir uns einen Augenblick lang vor, wir wollten ein Straßenfest veranstalten, sähen uns jedoch mit kleinlichen Verwaltungsaufgaben konfrontiert, die ursprünglich einen völlig anderen Zweck erfüllten: Wir geben auf. Wenn wir so abstrakte Begriffe benutzen wie »das System« oder »der Status quo«, übersehen wir leicht unsere Mitschuld an dem Problem. In Wahrheit haben wir nämlich die Wahl. Wir könnten versuchen, die Vorschriften zu ändern, die uns lähmen, oder sie einfach übergehen. Das liegt ganz bei uns.

Um es so in Worte zu fassen, dass selbst ein Kind es verstehen könnte: Stellen Sie sich einen Moment lang vor, der Status quo sei ein mächtiger König. Schließen Sie die Augen, und versuchen Sie, ihn sich bildlich vorzustellen. Woran erkennen Sie, dass er ein mächtiger König ist? Daran, dass er eine imposante Krone trägt und auf einem goldenen Thron sitzt? Nein. Daraus geht nur hervor, dass er ein König ist. Woher wissen Sie dann,



Alain de Botton, John-Paul Flintoff

Wie man die Welt verändert

Kleine Philosophie der Lebenskunst

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Flexobroschur, 224 Seiten, 11,5 x 16,0 cm
10 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-424-63068-8

Kailash

Erscheinungstermin: Oktober 2012

Kleine Bücher – GROSSE GEDANKEN

Jeder Einzelne von uns vermag das scheinbar Unmögliche zu bewirken, wenn er sein Zögern aufgibt und den ersten Schritt tut. John-Paul Flintoff zeigt, dass man kein Held sein muss, um die Welt zu verändern. Ob wir einen Diktator stürzen oder das Nachbarschaftsklima verbessern wollen, in diesem Buch finden wir das nötige Rüstzeug, um mit der Schwarzseherei aufzuhören und Einfluss zu nehmen – für die Welt, in der wir leben wollen.

Die etwas anderen Ratgeber der ›Kleinen Philosophie der Lebenskunst‹ – herausgegeben von Alain de Botton, Philosoph und Bestsellerautor